

bzw. Reste der früheren Diözesen Wilna, Pinsk und Lemberg haben weniger als hundert Theologiestudenten. Dabei haben nur noch zwei Diözesen (Czestochowa und Plock) ihr Knabenseminar. An Priestermangel leiden unter den größeren Diözesen Gorzow, Lodz und Warszawa. Abgesehen von einer leichten Zunahme in den beiden letzten Jahren ist die Gesamtzahl der Theologiestudenten in Polen seit einigen Jahren ungefähr gleich, liegt aber merklich unter den Zahlen von 1955–60. Für die Zukunft wird man infolge der fortschreitenden Säkularisierung der Bevölkerung und des schwächer werdenden Bevölkerungswachstums auch eine Abnahme der Zahl der Theologiestudenten erwarten müssen; bei den Ordenspriestern war schon in den vergangenen Jahren ein Rückgang zu verzeichnen. Gründe für diesen derzeit günstigen Priesternachwuchs in Polen sind zunächst die tiefe Religiosität weiter Bevölkerungskreise und das gute, christliche Familienleben. Dann aber müssen noch zwei Faktoren besonders erwähnt werden: der eine ist der enge Kontakt der Priester mit der Jugend im (außerschulischen) katechetischen Unterricht und in der Ministrantenerziehung, der andere ist die besondere Sorge, die der Episkopat den Priesterseminariaten und der Priesterausbildung zuwendet. Vor zwei Jahren wurde eine „ratio formationis sacerdotalis“ fertiggestellt und von der zuständigen römischen Kongregation bestätigt. Vor jedem Studienjahr versammeln sich die Rektoren der polnischen Priesterseminariaten für zwei Tage, um die verschiedenen anstehenden Probleme eingehend zu diskutieren. Die finanziellen Probleme, die die Erhaltung der Seminariaten mit sich bringt, und der Militärdienst, den alljährlich viele Alumnus ableisten müssen, bedeuten keine Bedrohung für die Existenz der Priesterseminariaten oder für die Zahl der Theologiestudenten. *Wladyslaw Miziolek, Warszawa*

Amtszölibat und Priesterberuf

Umfrage zum Amtszölibat der Weltpriester in Österreich

Die SOG Österreich hat im Frühjahr 1969 eine Befragung aller Weltpriester Österreichs durch-

geführt. Die Befragung kann nicht als repräsentativ für alle Weltpriester Österreichs gelten, weil nur 40,3% aller befragten Weltpriester geantwortet haben. Die Rücksendequoten sind allerdings nach Altersschichten sehr unterschiedlich, die Quoten sinken mit dem Alter von 62% (bei den 1935 bis 1939 Geborenen) auf 15,5% (bei den vor 1890 Geborenen) ab.

Zur Fragestellung muß betont werden, daß die Fragen mehr oder weniger ad-hoc-Fragen darstellen, die in keinen größeren Zusammenhang gestellt sind. Trotzdem stellen die Antworten wichtige Hinweise auf die Haltung vieler Priester in dieser im Augenblick sehr aktuellen Frage dar.

Obwohl wir hier nur auf einige besondere Aspekte der Ergebnisse eingehen können¹, wird der Leser auch aus dem hier Gesagten erkennen können, daß diese Frage ein Symptom für die Situation der Kirche heute darstellt und deshalb grundlegende Überlegungen nötig macht.

Auf die Frage „Sind Sie dafür, daß es in der katholischen Kirche neben den zölibatären auch verheiratete Priester gibt?“, haben von den 1716 Antwortenden 1085 oder 63,2% mit ja geantwortet, 495 oder 28,3% sind dagegen und 136 oder 8% gaben keine oder keine klare Antwort. Auf die Frage „Soll die Kirche den Weiehekandidaten freistellen, ob sie zölibatär oder ehelich gebunden leben wollen?“, haben 1051 oder 61,2% mit ja geantwortet. Von den 211 Priesterstudenten in den Seminariaten, die geantwortet haben (bei insgesamt rund 350 Befragten), sind 195 oder 82,9% für ein Freistellen der Lebensform für Weiehekandidaten.

Auf die Frage „Würden Sie persönlich heiraten, wenn Sie als Priester in Ihrer jetzigen Stellung bleiben könnten?“ antworteten 531 oder 30,9% aller Antwortenden mit ja. Es wurde eine Reihe weiterer Fragen gestellt, deren Beantwortung zeigen sollte, wie stark die Priester an ihrem Beruf hängen bzw. wieviele der Heiratswilligen sich auch dann vermählen wollen, wenn sie in diesem Fall nicht

¹ Eine genaue Darstellung der Ergebnisse der gesamten Umfrage wird in der Theologisch-praktischen Quartalschrift (Heft 3, 1970) veröffentlicht.

mehr Priester bleiben können. Nur 155 oder 9% aller Antwortenden würden heiraten, wenn sie sich laisieren lassen, einen neuen Beruf ergreifen müßten und die Missio canonica verlören.

Diese genannten Prozentsätze verschieben sich allerdings dann stark, wenn wir nur die 943 Weltpriester unter 50 Jahren, die geantwortet haben, betrachten. Von diesen wollen 413 oder 43,8% heiraten, 407 oder 43,2% wollen nicht heiraten und 13% geben keine Antwort. Starke Unterschiede bestehen auch zwischen den Diözesen.

Eine Reihe von Priestern hat den Fragebogen Zusätze angefügt, deren Studium weitere Hinweise auf Besonderheiten der Lebensweise der Weltpriester Österreichs erbringen kann.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß sich eine große Zahl von Weltpriestern Österreichs für die Möglichkeit eines verheirateten Priesters in der katholischen Kirche ausgesprochen hat und daß darüber hinaus eine bedeutende Minorität ans Heiraten denkt und sich nur durch die Tatsache, daß in der augenblicklichen Situation ein Heiraten mit dem Verlust der Möglichkeit, priesterlich tätig zu sein, verbunden ist, von diesem Schritt abhalten lassen. Deshalb ist es fraglich, ob der Zölibat auch in Zukunft das prägende Zeichen der Amtsträger der katholischen Kirche sein und weiterhin an der notwendigen Verbindung von Priestertum und Ehelosigkeit festgehalten werden kann. Klaus Z.

Forum

Unitatis vincula

Zum päpstlichen Gesandtschaftswesen

Im folgenden kommen ein päpstlicher Nuntius, ein Historiker, ein Ortsbischof und ein Kirchenrechtler zu einigen aktuellen Fragen der päpstlichen Nuntiaturen zu Wort. Die Fragen sind im ersten Beitrag genannt; die Antworten bieten die Mehrzahl der positiven und kritischen Argumente. red

Vor allem ist zu betonen, daß auch vom

Amte der Vertreter des Hl. Stuhles gilt, was das Konzil vom Amte der Hirten des Volkes Gottes sagt, nämlich daß ihr Amt einen Dienst, eine „diakonia“ im wahren Sinne bedeute (Kirchenkonstitution Nr. 24). Deshalb wird im Motu proprio vom 24. Juni 1969 die Aufgabe der Vertreter des Hl. Stuhles als Hilfeleistung für die Bischöfe, Priester, Ordensleute und Gläubigen bezeichnet.

1. (Der innerkirchliche Einfluß der Nuntien) Das Amt des Vertreters des Hl. Stuhles ist, wie im Motu proprio (IV, 1) dargestellt wird, das einer Mittelperson zwischen dem Hl. Stuhle und der Lokalkirche, und seine Hauptaufgabe ist die Förderung und Festigung fruchtbarer Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhle und den Bischöfen, dem Klerus und den Gläubigen dieser Kirche. In diesem Sinne kann man von einem Einfluß auf das kirchliche Leben sprechen, nicht aber im Sinne einer Einflußnahme auf die Bischöfe in der Ausübung ihres Hirtenamtes.

2. (Kirchenpolitik durch Nuntien oder durch die Bischofskonferenzen) Was die kirchenpolitischen Aufgaben der Vertreter des Hl. Stuhles betrifft, so bestehen sie vor allem darin, die Interessen der Kirche bei den staatlichen Behörden zu vertreten und zu schützen. Wie es im Motu proprio (X, 2) heißt, soll der Vertreter des Hl. Stuhles dabei im Kontakt bleiben mit den Bischöfen des Landes. Gewiß wären die Verträge mit der ungarischen 1964 und mit der jugoslawischen von 1966, die Mons. Augustinus Cassaroli vom Päpstlichen Staatssekretariat zum Besten der dortigen Kirchen hat abschließen können, wie auch die Verhandlungen des Heiligen Stuhls mit den Regierungen in Kuba, Polen und der Tschechoslowakei zum Wiederaufbau der christlichen Kirchen in diesen Ländern von den dortigen Ortsbischöfen allein nicht durchführbar gewesen. Es sei auch darauf hingewiesen, daß in Zeiten der Bedrängnis für die Kirche und der Hemmung ihrer freien Tätigkeit der Vertreter des Hl. Stuhles durch seine Interventionen manches tun kann, was sonst nicht getan werden könnte.

3. (Innerkirchliche Kommunikation über Nuntien oder direkt) Bezüglich der innerkirchlichen Kommunikation hat der Vertreter des Hl. Stuhles gewiß eine wichtige Aufgabe zu erfüllen (Motu proprio V): vor allem durch